

## Württemberg.

Verichte des Württembg. Weinbauvereins über den Stand der Weinberge in den verschiedenen Weinbaugebieten des Landes. Vom oberen Neckartal mit Albstrauf wurde berichtet: Der Stand der Weinberge ist ein guter, der Traubenaussatz ist reichlich. Die Reben, die nicht beiprigit wurden, haben wenig ausgetrieben. Neckarsulm mit Umgebung: Der Stand ist ein schöner, der Fruchtansatz ein befriedigender. Heilbronn und Umgebung: Die Reben sind gut durch den Winter gekommen, der Fruchtansatz ist nicht so reichlich wie im Jahre 1905. Besigheim mit Umgebung: Die Weinberge stehen schön, der Austrieb ist etwas ungleich. Stuttgart-Eßlingen mit Umgebung: Der Austrieb ist schön, aber lückenhaft, mittlerer Ertrag ist in Aussicht zu nehmen. Remstal: Die Reben sind gut durch den Winter gekommen, der Fruchtansatz ist nicht so reichlich wie im Vorjahr. Enztal: Der Frost hat teilweise in den unteren Lagen geschadet, der Stand der Weinberge ist ein befriedigender. Zabergäu: Der Fruchtansatz ist geringer als im Vorjahr, der Stand ist ein befriedigender. Kocher- und Jagsttal: Der Stand der Weinberge ist ein befriedigender. Im Jagsttal hat der Frost in einzelnen Lagen Schaden angerichtet. Taubergrund: Der Fruchtansatz ist ein befriedigender. Bodenseegegend: Der Ansatz nicht so reichlich wie im Vorjahr, ein mittlerer Ertrag ist in Aussicht zu nehmen. Rottenburg: Der Stand ist ein guter.

Stuttgart, 27. Mai. Kirchengenernte-Aussichten in Württemberg 1906. Der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart sind bis zum 26. Mai nachstehende Verichte über die voraussichtliche Kirchengenernte zugegangen: Erligheim: Voraussichtlicher Ertrag zusammen ca. 100 Zentner in mittelfrühen, schwarzen und braunen Scheiden und Herzkirchen. Reisezeit Juni und Juli. Geradstetten: Voraussichtlicher Ertrag ca. 500 Zentner in Früh- und Spätkirchen. Die Aussichten waren viel günstiger, die Blüten wurden durch Raupen zerstört. Reisezeit Anfang bis Ende Juni. Großheggach: Voraussichtlicher Ertrag ca. 50 Zentner Früh- und Spätkirchen. Heppisau: Die Kirchen auf hiesiger Markung sind erstoren. Korb: Voraussichtlicher Ertrag ca. 300 Zentner. Reisezeit für Frühkirchen Mitte Juni, für Strähleskirchen und Scheiden Mitte Juli, für Karleskirchen Ende Juli. Böchgau: Voraussichtlicher Ertrag ca. 200 Zentner. Kirchen verschiedener Sorten. Neuhäusen a. Er.: Der heutige Kirchengenertrag ist durch

Frost und Raupenfraß vollständig zerstört. Neuffen: Voraussichtlicher Ertrag ca. 1000 Zentner durchaus Brennkirchen. Reisezeit Ende Juni. Oberürkheim: Die hiesigen Kirchen werden sämtliche in Stuttgart verkauft. Oberlenningen: Eine Kirchengenernte ist nicht zu erwarten. Rotenberg: Aussichten im allgemeinen gering. Frühorten, in von Ungezieser geschützten Lagen, stehen gut, dagegen sind die Aussichten in den Höhelagen, teils wegen ungünstiger Blüte, teils wegen Ungezieser gleich Null. Ewaiger Ertrag 100 Zentner. Schnait: Der hiesige Kirchengenertrag beläuft sich auf ca. 300 Zentner Frühkirchen. Reisezeit Anfang Juni. Stetten im Remstal: Ertrag ca. 1000 Zentner. Strümpfelbach: Ertrag ca. 3000 Ztr. Uhlbach: Ertrag ca. 150 Zentner. Stuttgart. (En-gros-Markt) Kepsel 30-60 J pro 1/2 kg. Zufuhren ca. 20 Körbe, welche rasch verkauft waren.

Die Reutlinger Einwohner werden seit einiger Zeit von einem Unbekannten in Besorgnis versetzt, der abends Frauen und Mädchen anhält und mit einem Rasiermesser bedroht. Am Freitag überfiel der geheimnisvolle Verbrecher wieder ein vom Bahnhof mit einem schweren Koffer heimkommendes Dienstmädchen in unstillicher Absicht und zeigte wiederum ein Rasiermesser. Auf die Hilferufe des Mädchens entfloß der Kerl jedoch.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] Bericht vom 28. Mai von dem Vorstand Friz Kreglinger. Nach in der abgelaufenen Woche war im Getreidegeschäft die Stimmung ziemlich ruhig. Die Preise haben etwas nachgegeben bei kleinen Umsätzen. — Wehlpreise per 100 Kilogramm inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 30 M — bis 31 M — J, Nr. 1: 28 M 50 J bis 29 M 50 J, Nr. 2: 27 M — J bis 28 M — J, Nr. 3: 25 M 50 J bis 26 M 50 J, Nr. 4: 23 M — J bis 24 M — J. Suppengrütze 30 M — J bis 31 M — J, Kleie 10 M — J bis 10 M 25 J.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 29. Mai. Den zahlreichen Besuchern unseres Bezirkskriegertages vom 18. Mai dürfte es interessant sein, zu hören, daß Hr. Apotheker Bozenhardt mehrere vortrefflich gelungene photographische Momentaufnahmen des feistlichen Zuges der Krieger- und Militärvereine während des Vorbereitungsbesuches am Rathaus gemacht hat. Diese Photographien zeichnen sich durch Schärfe und Klarheit aus, so daß die einzelnen Personen im Bilde deutlich wieder gegeben sind. Ganz dasselbe ist der Fall bei den überaus schönen Gruppenbildern, welchen die Schwarzwaldbereinsausflügler am Himmelfahrtstage zu Maryzell und auf dem Bernstein abgegeben haben. Diese Bilder sind im Laden der Expedition ds. W. zur Schau gestellt.

Calmbach, 28. Mai. Trotz der ungünstigen Witterung waren am gestrigen Gauausflug des Nagoldgaujägerbundes viele Vereine erschienen. Aus dem Nagoldgauverband bemerkten wir die Vereine Altbürg, Diefselsberg, Calw, Eßlingen, Grumbach, Hirsau, Tiefenbrunn und Unterreichenbach, welche meistens die Vormittagsstunden zur Beschäftigung von Wildbad benutzten. Aus dem Enzgau waren die Vereine von Wildbad, Höfen, Neuenbürg, Birkenfeld und Schömberg in besonders starker Zahl erschienen. Nach der Gesamtprobe zweier Massenchor im neuen Schulhaus mußte Regentwetters halber die Hauptversammlung in den geräumigen „Kronensaal“ verlegt werden und dennoch fanden viele keinen Platz. Nach der Begrüßung der Gäste durch Lehrer Martin und den Vortrag einiger Lieder von den Vereinen von Birkenfeld und Höfen unter Lehrer Weinhardt's tüchtiger Leitung feierte Gauvorfand Bayer-Calw in zündender Ansprache das deutsche Lied und ermahnte zum treuen Zusammenhalten und zur fleißigen Pflege des deutschen Männergesangs. Inzwischen hatte der Regen etwas nachgelassen und die zwei Massenchor: Heim 235, Trinklied und ein Arnoldischer Chor „Am Neckar und Rhein“ kamen von den Sängern des Nagoldganes im anstehenden Garten flott zum Vortrag. Nun ergriff Reall. Kirchscher-Wildbad als Gauvorfand des Enz-Nagoldgauverbandes das Wort und erörterte in klarer, formgewandter Weise die da und dort schon aufgetauchte Einigungsfrage der beiden Gaue. So sehr die Vereinigung in idealer und materieller Hinsicht höchst wünschenswert wäre, so werden die Vereine des Nagoldgaujägerbundes schwerlich wieder den Rückzug antreten. Gauvorfand Bayer-Calw, der persönlich dem Vereinigungsgedanken beider Gaue freundlich gesinnt ist, versprach, diese Frage bei der nächsten Gauversammlung auf die Tagesordnung zu setzen. Nach verschiedenen Einzeldarstellungen der Vereine, welche durchweg als Glanzleistungen gelten durften in jeder Hinsicht, verließen die Vereine teils zu Wagen und per Bahn unsern Ort mit dem Wunsche, auf fröhliches Wiedersehen in Neuenbürg am 10. Juni.

Dem Militärluftballon „Hohenlohe“ aus Straßburg scheint es in unserem Schwarzwald, namentlich in der Umgebung Neuenbürgs zu gefallen, denn nach kaum 3 oder 4 Wochen hat er sich Samstag mittag wieder bei uns eingestellt. Diesmal aber beschloß der „aufgeblasene Herr“, sich den Bewohnern des mittleren Enztals vorzustellen, seine Höhe zu verlassen und beim Sägewerk Notendach, im Notendachtale zwischen Schwanner Sägmühle und

## Der Kettenhund und der Spitz.

Skizze von Dr. G. Wellen.  
Eine Fabel für große Kinder.

II.

Doch da ward Flips das Glück günstig. Zwei arme Drahtbinderjungen kamen des Weges, ihren dürftigen rasselnden Kram auf dem Rücken, und wollten in's Gehöft eintreten. Da stürzte Flips, welcher sich wieder in die Hütte zurückgezogen hatte, die lirrende Kette hinter sich herzerrend, mit lautem Gebell aus seinem Versteck hervor und auf die Beine der Slovakenkinder los, die in höchstem Schreck mit Jammer aus dem Bereich des Hundes flüchteten und auch, als sie wahrnahmen, daß es nur ein kleiner Spitz gewesen, der sie bedrohte, sich nicht mehr zum Hektor wagten, weil sie meinten, ein Hund an der Kette müsse auch ein schlimmer Hund sein.

Das war eine glänzende Beschäftigung von Flipsens Aussichten, und von Stolz gebläht kroch er wieder in seine Hütte, um noch weiterhin sein Ansehen zu erproben. Er brauchte auch nicht lange zu warten, da nahte ihm ein zweites Opfer in Gestalt eines kleinen Dorfmadchens im Sonntag's-Staat, das, am Wege Blumen pflückend, seiner Mutter vorausgelaufen war, welche in ein Gespräch mit einer andern Kirchgängerin vertieft, auf das Kind nicht geachtet hatte. Flips fühlte nun wohl, daß es ihm nicht ziemt, dieses harmlose Weichöpfchen zu erschrecken, doch der Trieb, sein Ansehen geltend zu machen,

war stärker als solche Bedenken, und mit kniefendem Gebell sprang er gegen das ahnungslose Kind. Dieses schrie laut auf, stolperte, fiel hin und lag nun heftig weinend im Staub der Landstraße. Ganz außer sich kamen die beiden Weiber gelaufen, um zu sehen, ob das Kind keinen Schaden genommen habe, und wandten sich dann erst, nachdem sie sich hierüber beruhigt hatten, ihm, dem Uebeltäter, zu. Doch Flips war nach dieser Heldentat in seiner Hütte verschwunden und ganz im Hintergrunde derselben liegend, hörte er auf das Schellen der Mutter, welche in der Meinung, der ihnen bekannte große Karo habe das Mädchen angefallen, deshalb beim Bürgermeister Klage zu führen drohte. Denn ein so bißiges gefährliches Vieh dürfe so dicht an der Straße nicht gebudelt werden.

Sehr befriedigt bezog Flips das „bißige, gefährliche Vieh“ auf sich und darüber wuchs seine Meinung von seiner Fürchterlichkeit derart, daß er beschloß, die zunächst des Weges Kommenden außerhalb der Hütte zu erwarten. Als er daher in der Ferne wieder Stimmen hörte, legte er sich möglichst imposant einige Schritte von seiner Hütte entfernt hin, so daß die Kette immer noch genügenden Spielraum bot, jemanden anzufahren, und erwartete nun stolz erhobenen Hauptes, ungemein hochnasig, die Gelegenheit zu einem neuen Triumph.

Es waren mehrere Dirnen und Knechte aus den benachbarten Gehöften, welche von dem Kirchdorfe die Straße gezogen kamen. Uebermütiges, junges Volk, scherzten und schälerten sie mit einander, und

darüber wäre ihnen Flips entgangen, wenn nicht eines der Mädchen plötzlich lautlachend gerufen hätte: „Ei, gucket doch! Des Schwarzmillers Spitz an der Kette! Is das ein Spaß!“ Nun bemerkten auch die anderen den stolzen Flips, und mit lustigen Scherzworten drängten alle herzu, um sich das Ungeheuer in der Nähe zu betrachten. Flips jedoch, empört über diese Nichtachtung, fuhr mit wütendem Gebell auf sie los, daß die Dirnen kreischend ausrissen und selbst die Burschen unwillkürlich einen Schritt zurücktraten. Nun aber entstand erst ein rechtes Hallo, die jungen Leute lachten sich gegenseitig aus, daß sie vor dem niedlichen Spitz davongelaufen waren, — und reizten diesen in ihrem Uebermut, bis Flips vor Wut fast außer sich geriet und nur noch die höchsten Diskant-Töne hervorbrachte. Dann gingen sie lachend weiter. Flips dagegen kroch ängstlich erbittert wieder in seine Hütte, denn er konnte sich nicht verhehlen, daß er diesmal nur einen halben Sieg errungen habe, ja, daß er, trotz des Schreckens, den er erregt, schließlich verspottet und verhöhnt worden sei. Darob erwachte in seiner eiteln Hundeseele ein Gefühl von Ingrimm und böser Rachsucht, das ihn selbst vor dem sträflichsten Mißbrauch seiner Gewalt nicht zurückschrecken ließ. Am liebsten hätte er gleich Blut gesehen, und das stand fest bei ihm, daß, wer nun auch komme, sein scharfes Gebiß kennen lernen solle.

Mittlerweile nahte von der andern Seite der Landstraße her ein junger Mann, welcher nicht so leicht über etwas erschreckt und mit Hunden vollends



dem Bahnwärterhaus am Straßenübergang, auf die Erde niederzustiegen. Sein Entschluß, die Lüste zu verlassen, war ziemlich „schwankend“, und lange hat er gezögert, denselben auszuführen. Wohl nicht ganz freiwillig hat er diesen Ploß zum „Landen“ gewählt und wäre wohl lieber im freien Enzjal gelandet, als so auf Tannengipfeln zu „hängen und bangen in schwebender Pein“. Das lange, schwere Schleppseil hatte sich in Tannenzweigen verfangen und seiffelte so den Ballon, dessen Gondel mit 2 Herren besetzt war an die Erde. Im Nu war Ballon und Gondel von neugierigen Zuschauern umringt, die so ein „Ding“ noch selten in der Luft, wohl aber nie in solch „greifbarer“ Nähe gesehen hatten. Die Gondel stand fest auf dem Boden, der Ballon schwebte noch über den Gipfeln des jungen Tannenbestandes, doch scheint den Luftschiffern der Ploß zum „Einholen“ des Ballons nicht günstig genug gewesen sein. Das Seil wurde von Zuschauern aus den Tannen gelöst und der Ballon erhob sich wieder langsam über die Bäume, um sich einen andern Ploß zum „Landen“ zu suchen. Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell — diesmal in Gestalt von Buchenästen, die mit ihren langen Armen wohl mit dem Ballon Fangball spielen wollten, dabei aber läppisch genug waren, sich mit ihren dünnen Fingern in dem Netzwerk des Ballons zu verstricken. Sie hielten ihn fest, den „Herrn der Lüste“. Ein schwacher Versuch, sich zu heben, gelang dem Ballon nicht, zumal ihm auch etwas „Atem“ ausgegangen war, der sich besonders den Nerven in etwas aufdringlicher Weise besonders bemerkbar machte. Eine Erleichterung, die der Ballon dadurch erfährt, daß sich einer der Insassen am Seil von der Gondel auf den Boden gleiten ließ, erweckte in ihm scheinbar auch keine „erhebenden“ Gefühle, und man mußte zu einer „Amputation“ der ihn umklammernden Arme schreiten, d. h. einige ihn am Abstieg hindernden Bäume umhauen. Dadurch wurde Ploß gewonnen zum „Landen“. Langsam, gleichsam noch überlegend, ob er wirklich auch seinen Fuß auf die Erde setzen sollte, senkte sich der Ballon, nachdem er, seine Sache verloren glaubend, wie die Japaner „Harakiri“ machte, vielmehr machen mußte, indem ihm einer der Herren mit der Reißleine kurzer Hand — den Bauch aufschlitzte. In sich zusammensinkend, da und dort noch einen Funken von Energie zeigend, hauchte er seinen „Geist“ aus und fiel auf die Erde, einige „Sr. Hoheit“ Allzumachefehenden, unter großem Gaudium der nicht mitbetroffenen Zuschauer, unter seiner Fülle begrabend. Jetzt aber war's Wetter für die Jugend, als sie die Erlaubnis erhielt, den Ballon bergen zu helfen. Wie Ragen kletterten sie in den Maschen des Netzwerks an der „gefallenen Größe“ empor, um ihren Teil an der Vergung beizutragen. Bald lag die Hülle verpackt in der Gondel, nichts von der stolzen Größe (Inhalt des Ballons nach Angabe eines der Herren 13000 cbm Gas) verratend, gleichsam nun eine Ruine, ein Zeichen der Vergänglichkeit, ebenso wie die nicht weit von der „Landungsstelle“ entfernte Ruine Straubenhardt. Hier die „tote“ Hülle eines dem Geist der Neuzeit entstammenden

gar wohl umzugehen verstand. Es war dies der Forstgehilfe und er schien es sehr eilig zu haben, in's Kirchdorf zu gelangen, wahrscheinlich weil ihn dort sein Schatz erwartete; darum hatte er sich wohl so schmutz herabgeputzt, auch seine beiden Dachseln, die ihn sonst immer begleiteten, in der Försterei gelassen, und trug anstatt des Stuhns auf der Schulter ein feines Spazierstöckchen in der Hand. Wäre nun Filip noch einiger Ueberlegung fähig gewesen, so hätte er diesen Mann unbelästigt gelassen; doch Filip war nun einmal erbittert und da kam ihm gerade der Forstgehilfe recht, mit dessen Dachseln er ohnedies schon wiederholt Streit gehabt hatte, weshalb er auch ihrem Herrn übelwollte. Leise aus seinem Versteck schleichend, lauerte Filip daher glücklich den Moment ab, wo der Forstgehilfe ihm am nächsten war und ehe sich's jener versah, hatte der türkische Spitz ihn mit seinen scharfen Zähnen am Beinleid erfaßt. Ein lauter Fluch des Jägers folgte diesem jähen Angriff und das feine Spazierstöckchen sauste durch die Luft, der Spitz aber schlüpfte schlennigst in seine Hülse, woselbst er sich völlig sicher wähnte, und sah von hier aus dem weiteren Tun seines Feindes zu. Der Jäger dachte anscheinend auch nicht an eine Verfolgung des Hundes, sondern neigte sich um zu sehen, ob sein Beinleid Schaden genommen habe. Auf den ersten Blick merkte er nichts, als er aber das Bein hob und die rückwärtige Seite desselben beim Abstoß untersuchte, entdeckte er einen großen Biß, den Filip mit seinen kleinen scharfen Zähnen dort gemacht hatte. . . . Und was nun

lustigen Gebäudes, dort die Trümmer eines dem finsternen Treiben des Mittelalters Unterschlupf gebenden Randritternestes, ein seltsamer Kontrast zwischen „Einst und Jetzt“, räumlich so nahe und zeitlich — wie weit getrennt, ein sprechendes Bild vom Wechsel der Zeiten.

Haiterbach, 29. Mai. Auf der Straße Haiterbach, Unterschwandorf, OA Nagold, wurde eine Frau durch einen Mehger von Oberschwandorf überfahren und schwer verletzt auf einem Fuhrwerk in das erste Haus des Dorfes gebracht.

### Vermischtes.

Zur Krebsforschung. Geheimrat Paul Ehrlich der Direktor des Frankfurter Instituts für experimentelle Therapie hielt im Kaiserin Friedrich-Haus in Berlin einen Vortrag über seine Krebsforschungen. Von praktischer großer Bedeutung dürften Ehrlichs an Mäusen vorgenommene Versuche einer aktiven Immunisierung gegen Karzinom werden. Bestimmte leichte Formen des Mäusekrebses gehen bei der Uebertragung auf andere Mäuse nicht an, sondern das Impfmateriale geht im Organismus der empfangenen Tiere zu Grunde, ohne daß diese erkranken. Dabei entstehen aber offenbar Antikörper (Schutzstoffe) gegen die Krebszelle, denn diese vorbehandelten Tiere sind nunmehr immun gegen die künstlich durch Züchtung gewonnenen Tiere haben eine aktive Immunität erworben, und zwar richtet sich diese sowohl gegen eigentliches Karzinom, wie Sarcom und partiell auch den Knorpelkrebs, das Chondrom. Professor Ehrlich hob zwar in seinem Vortrage immer wieder die Tatsache hervor, daß bis zur Uebertragung der Versuche von der Maus auf den Menschen noch ein weiter Weg ist, aber das Prinzip der Heilung sei gefunden. Er verglich das Erreichte mit der Bedeutung, welche die Eroberung der Außenwerke für den endlichen Fall einer belagerten Festung besitzt.

Wie vertilgt man das Unkraut auf den Feldern? Der Felst. Bzg. wird geschrieben: Vor kurzem hat ein hiesiger Landwirt, A. Horneck, ein kleines Heft erscheinen lassen, (A. Horneck „Die Unkrautvertilgung durch eine neue Bearbeitung unserer Felder.“ Kronberg 8<sup>2</sup> 24 S.) dessen Inhalt von allgemeinem Interesse sein dürfte, da es ein neues Mittel zur Unkrautvertilgung auf den Feldern empfiehlt. Zunächst sind schon die ziffermäßigen Angaben des Verfassers über die Menge des Unkrauts auf verschiedenen Feldern und Wäldern und über die Menge seiner Früchte und Samen von Interesse, wenn es auch keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf, welche Kalamität das Unkraut für den Landwirt bedeutet. Wer ein gutes Mittel zur gründlichen Vernichtung des Unkrautes vorzuschlagen wüßte, der würde zu einem der größten Wohltäter der Landwirtschaft werden. Das hier vorgeschlagene muß vom theoretischen Standpunkte aus allerdings großen Beifall finden, fraglich ist nur noch, wie es sich in der Praxis damit verhält, worüber der Autor leider keine Angaben macht. Das Mittel beruht auf der Beobachtung, daß nach der Ernte der Feldfrüchte auf dem Ackerboden die Früchte und Samen der Unkräuter je nach den Um-

ständen in größerer oder geringerer Menge liegen, und auf der Ueberlegung, daß es gilt, diese jetzt zu vertilgen, ehe sie im Frühjahr mit der Feldfrucht keimen, und daß sie deshalb möglichst bald zur Keimung gebracht werden müssen. Dies geschieht durch gründliche Bearbeitung des Stoppelfeldes mit Egge und Walze, denn durch das Walzen soll der weichere Samen keimfähig gemacht und durch das Andrücken an die Erde soll die Keimung gefördert werden. Zur weiteren Begünstigung des Keimens und Wachstums des Unkrautes düngt man noch mit Jauche, ja sogar mit Koli und Phosphorsäure. Diese gehen dem Boden nicht verloren, denn sobald das Unkraut etwa handhoch ist und man überzeugt sein kann, daß der obliegende Same vollständig gekeimt und ausgewachsen ist, dann beginnt das Stoppelfürzen, um die Reife und die damit verbundene weitere Verbreitung des Unkrautes zu hindern. Auf diese Weise wird das vorhandene Unkraut als Gründüngung bestens ausgenutzt und die angewendete Mühe und Arbeit macht sich samt den etwaigen Auslagen für Koli und Phosphorsäure reichlich bezahlt. Verschiedene andere Vorteile sind mit dieser Methode verbunden, wie die Verwendung der Arbeitskraft zu einer Zeit, in der sie eher zu Gebote steht als im Frühjahr, ferner unter anderem die Vernichtung der Nistplätze der ungemein schädlichen Getreidefliege, die in den Stoppeln ihr Winterquartier einrichtet. Es ist also nur zu wünschen, daß sich die Methode auch in der Praxis bewähre. Zum Schluß erwähnt der Verfasser, die Jagd auf Rebhühner so lange als möglich hinauszuschieben, da die Rebhühner zu den fleißigsten Unkrautsamenvertilgern gehören.

(Sprachfehler durch Nachahmung.) Wie bei der Erlernung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes die Nachahmung eine große Rolle spielt, so ist dies auch beim Sprechenlernen der Fall. Indem das Kind das Gesicht des Sprechenden sieht, eignet es sich durch Nachahmungen diejenigen Bewegungen an, die bei der Bildung des betreffenden Wortes erforderlich sind; fehlt das Sehvermögen, so wird dementsprechend auch die Entwicklung der Sprache angehalten. Wenn nun die Personen, von denen das Kind das Sprechen lernt, Sprachfehler haben, so eignet sich das Kind auch diese Sprachfehler an. Je deutlicher der Sprachfehler ist, desto leichter wird er von dem Kinde übernommen, und bisweilen gebrauchen die Kinder nur eine kurze Spanne Zeit, um durch Nachahmung sich eine falsche Sprache anzueignen. Der bekannte Spracharzt Dr. Gußmann verlangt daher, daß man von zwei gleich tauglichen Ammen derjenigen den Vorzug geben soll, welche eine bessere Aussprache hat. S. J. Preobraschenski, Privatdozent an der Universität Moskau, erinnert daran, daß die Amerikaner, weil bei ihnen chronische Nachen- und Nasenkrankheiten sehr verbreitet sind, fast alle eine näselnde Sprache haben; die wenigen Amerikaner, bei welchen diese Organe gesund sind, könnten natürlich ohne Näseln sprechen, aber sie ahmen, indem sie das Sprechen von ihren näselnden Eltern lernen, diesen nach und haben dadurch selbst das Näseln gelernt.

Stalles, wo er tiefgekränkt beschloß, künstlich in allem Ehrgeiz zu entsagen. — (Eine für uns Menschen lehrreiche Fabel!) — Ende. —

[Ein probates Mittel] A.: „Wenn ich nur ein Mittel wüßte, daß mein Ofen nicht mehr raucht!“ — B.: „Gib ihm eine von den Zigarren, die Du mir letzten Sonntag anbotst, dann gewöhnt er sich gewiß das Rauchen ab!“

[Verschnappt.] Mann: „Ich weiß gar nicht, wozu Du so viel Geld für Schönheitsmittel ausgibst — die nützen ja doch nichts!“ — Frau: „O! Hast Du mich denn schon ohne diese Mittel gesehen?“

[Jägerlatein.] Sonntagjäger: „Ich habe zu Hause einen Fuchs, der mit seiner Nute Staub wischt!“ — Förster: „Das ist noch gar nichts — ich besitze einen zahmen Eber, den ich zum Bücher-Ausschließen abgerichtet habe!“

[Macht der Gewohnheit.] „Warum haben Sie denn schon wieder Ihren neuen Gehilfen entlassen?“ — Friseur: „Ach, der brachte mich durch seine Zerstretheit in fortwährende Unannehmlichkeiten! Kommt neulich die Baroness Sichelstiel, fragt er sie: „Rastieren gefällig?““

### Buchstabenrätsel.

Mit a ist's jeder edle Mensch,  
Mit ä ist's der Verbrecher.

Anlösung der Zweifelhigen Charade in Nr. 82.  
Lamsdorf. — (Lamm, Dorf.)